

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Bishofs, Märis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

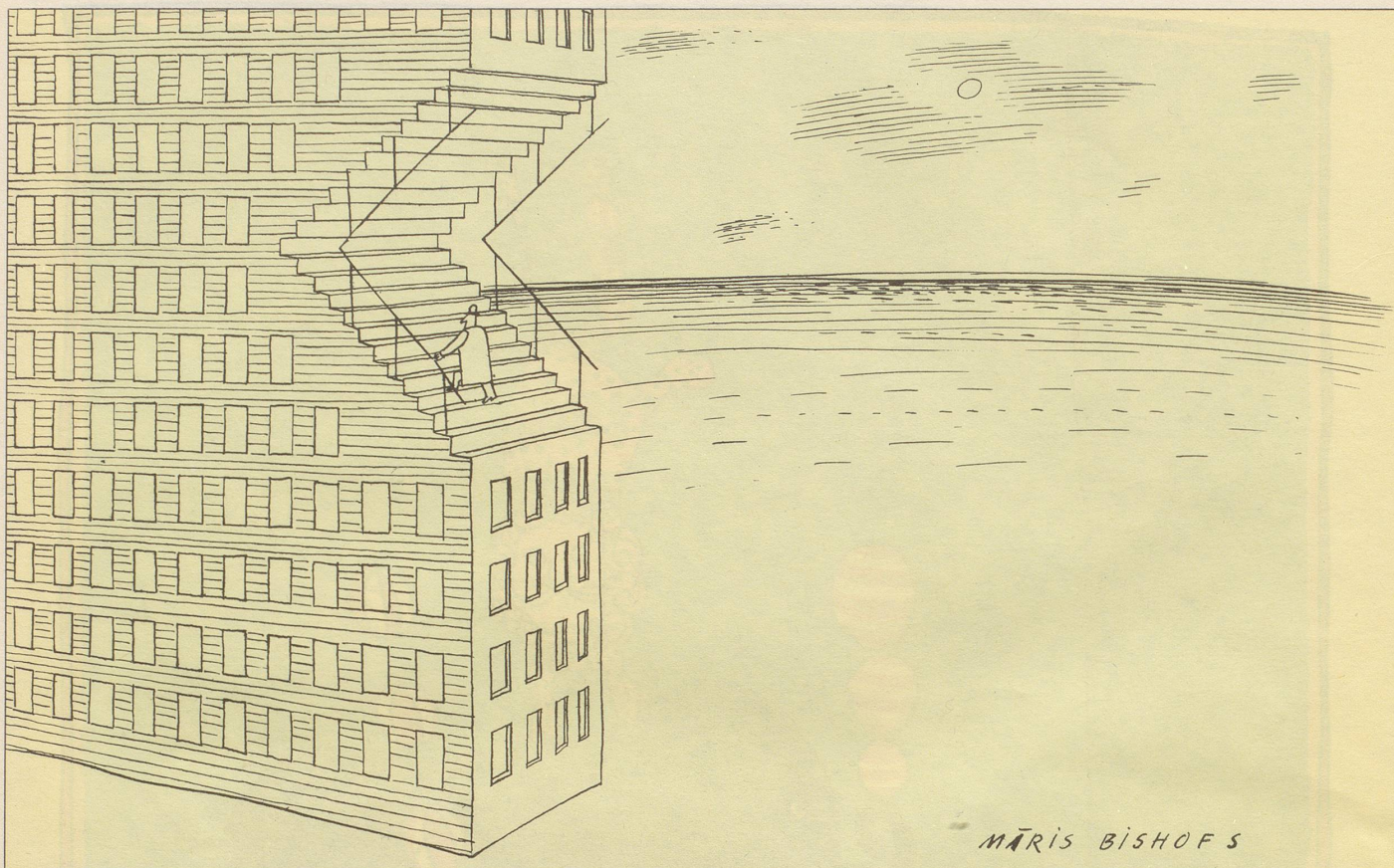
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walter Sorell

Streiflichter aus New York

Es ist nicht nur das Jahr der Frau, sondern auch das der Rosen. Dies behauptete zumindest Frau Mala Rubinstein, die Nichte der berühmten Kosmetikerin Helena Rubinstein, als sie 150 Rosenbüsche, die sie gezüchtet und die ihren Namen tragen, vor dem Warenhaus Lord & Taylor auf der Fifth Avenue aufstellen liess. 500 weitere Rosenstöcke wurden in den neun Stockwerken des Warenhauses verteilt, und ungefähr 1000 einzelne Rosen verzieren die Ladenpulte, das Verkaufspersonal und die Mannequins. Wenn auch das Geschäft nicht so rosig ist, soll man doch zumindest das Gefühl haben, man wäre auf Rosen gebettet.

*

Wo der Columbus Circle in die 61. Strasse läuft, fragte ein gutgekleideter Japaner einen in Alkoholkolben schwebenden, zerlumpten Tramp nach dem Postamt. Der Mann, der sich kaum aufrecht halten konnte, zeigte schwerfällig in die richtige Richtung, ohne ein überflüssiges Wort zu sagen. Worauf sich der Japaner tief verbeugte und der Tramp ihm verwundert nachsah. Er schien es nicht fassen

zu können, das sich jemand vor ihm verneigte, und muss sich gefragt haben, ob er wirklich betrunken sei.

*

Nicht jedes der 11 000 New Yorker Taxis ist auch unbedingt ein Taxi. 250 davon werden von Polizisten gefahren, die, natürlich nicht in Uniform, sich rasch und unentdeckt an jemanden, der verdächtig erscheint, heranmachen können. Von den 24 000 Strassenverhaftungen, die im letzten Jahr durchgeführt wurden, sind mehr als die Hälfte mit Hilfe von Taxis vorgenommen worden. Gewöhnlich fährt der chauffierende Polizist zwei andere als Passagiere verkleidete Polizisten. Während der Taxameter tickt, kriecht das Taxi oft im Schneckentempo an einen Menschen oder eine Menschenmenge auf dem Gehsteig heran. Oder es rast einem verdächtigen Auto nach.

Es ist nur unverständlich, warum das der Presse bekanntgegeben wird. Wahrscheinlich um die Verbrecher auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Das kommt davon, wenn Erwachsene «cops and robbers» spielen.

*

Apropos Polizei! In einer Bar unterhielten sich unlängst zwei Männer mit einer Gruppe von drei Männern. Aus dem Gespräch wurde ein Argument, aus dem Argument ein Streit, der damit beigelegt wurde, dass die zwei sich als

Polizisten legitimierten und die drei anderen verhafteten, die, ohne Widerstand zu leisten, auf die Polizeiwache mitkamen. Dort stellte sich heraus, dass die drei Männer den Streit provozierten, um die beiden verkleideten Polizisten einer Schuld zu überführen, denn die drei ursprünglich Verhafteten waren selbst nur als Bar besuchende Polizisten maskiert. Da soll einer noch sagen, dass es nicht schwer sei, ein Polizist in New York zu sein.

*

Man spricht von Papiermangel und von Schwierigkeiten im Verlagswesen und Buchhandel. Doch ein gewisser Dan Ross weiss nichts davon. Er sitzt an seiner Schreibmaschine und beendet soeben seinen 243. Roman. Als er vor 13 Jahren im Alter von 48 seine Stellung verlor, entdeckte er, dass er einen Roman innerhalb von zehn Tagen schreiben konnte.

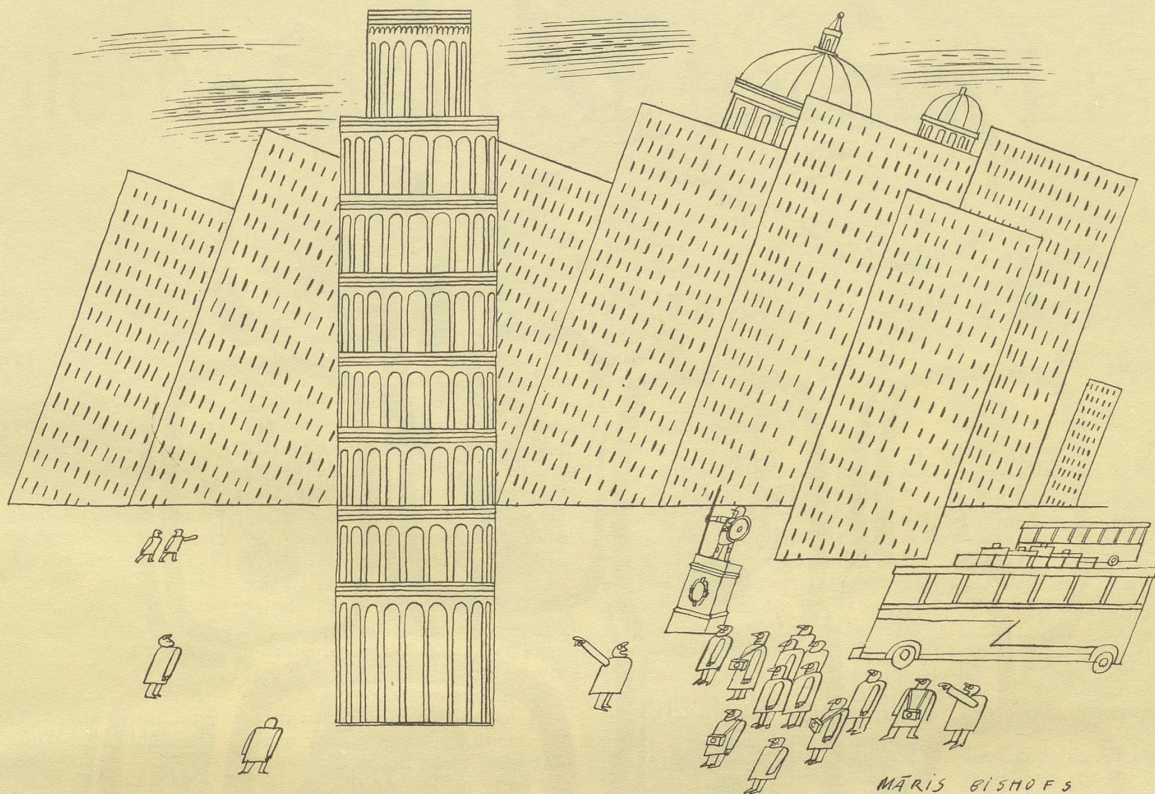
Wenige haben von ihm gehört. Keine Literaturgeschichte erwähnt seinen Namen. Seine Bücher werden nie rezensiert, doch die durchschnittliche Auflage jedes seiner Bücher ist um die 100 000. Das bedeutet, dass seine «Werke» in 20 Millionen Exemplaren im Umlauf sind. Er schreibt unter verschiedenen Namen, meist unter dem Pseudonym einer Frau, jene billige Kolportageliteratur, die auf eine ganz bestimmte Schicht der Bevölkerung abzielt. Die Heldin seiner Romane muss immer in

ihrer verzweifelten Situation schön und unschuldig sein. Dieser männliche Courths-Mahler Amerikas ist kürzlich 61 Jahre alt geworden. Bei dieser Gelegenheit beklagte er sich, dass er sein Alter zu fühlen beginne, da seine Schöpfungskraft auf dem laufenden Band langsamer zu laufen beginne. «Ich war gewohnt, zwei Bücher im Monat ohne Schwierigkeit zu schreiben, und jetzt bringe ich nicht mehr als fünfzehn Bücher im Jahr zusammen.» Der dadurch entstehende literarische Verlust wird sicherlich noch von vielen Generationen bedauert werden.

*

Eine New Yorker Kurzgeschichte 1975. Eine ältere Frau wurde in der Untergrundbahn von einem 17-jährigen Jungen mit dem Messer bedroht. Er hielt sie als seine Geisel eine volle Stunde. Diese nicht unbedingt ungewöhnliche Szene wurde ihrer bizarren Situation wegen bekannt.

Der Junge hatte erst drei Tage vor diesem Zwischenfall gestanden, im abgelaufenen Jahr einige Raubüberfälle in der Untergrundbahn begangen zu haben. Eine Untersuchung wurde gegen ihn eingeleitet. Während er das Messer an ihre Kehle hielt, sprach die ältere Frau in einem ruhigen Ton mit dem Jungen und bot ihm sogar life-savers an. Die Polizei erschien und, um das Leben der Frau nicht zu gefährden, verhandelte mit ihm. Man ging so weit, dass man ihm



zusicherte, er würde nicht ins Gefängnis müssen, wenn er sein Opfer freiliesse.

Zwei Polizisten waren ihm gefolgt, da er ihnen verdächtig vorkam, als er mehrere Züge wechselte. Es gelang ihm aber trotzdem, seinem Opfer die Handtasche zu entreissen. Als er ihre Ringe haben wollte, erschien die Polizei. Doch er drohte, die Frau zu erstechen. «Ich sagte ihm, er soll das Messer fallen lassen», erzählte nachher der Polizist, «und er sagte, ich sollte meinen Revolver fallen lassen. Ich sagte ihm, ich könnte das nicht tun.»

«Mit dem Revolver in der Hand kniete der Polizist vor dem Jungen nieder und flehte ihn an, mich gehen zu lassen», erzählte später die Frau. «Ich sehe ihn noch vor mir mit seinen langen Haaren, wie er da kniete und um mein Leben bat und weinte. Mein eigener Sohn hätte nicht mehr tun können.»

Nach einiger Zeit begann der junge Verbrecher zu schluchzen, immer wiederholend, dass er nicht ins Gefängnis gehen möchte. Er bestand darauf, seine Anwältin zu sehen, die auch nach 50 Minuten eintraf. Inzwischen rauchte der Junge eine Zigarette nach der anderen, ohne das Messer vom Hals der Frau zu entfernen. Mit flehenden Gesten bat ihn die Anwältin, ihr das Messer zu geben. Schliesslich tat er es und fiel ihr in einem Anfall hysterischen Schluchzens um den Hals. «Er ist nicht gefährlich», sagte sie nachher, «er ist wie ein

Latein – Vulgärlatein

Ubi bene ibi patria – Lass gut sein, dein Vater ist schon da
Cura posterior – Hinterteilskur (Klistier, Darmbad)
Treuga Dei – Vatikanischer Treuhandfonds
Principiis obsta – Ohne Grundsätze geht es besser
Cave canem – Hüte deinen Hund, führ ihn auf die Weide
A priori, a posteriori – Von vorne herein, von hinten herein
Nullum crimen sine lege – Kein Krimi ohne Lege (Tablar, Nachtisch)
Ceterum censeo – Gezeter um die Zensur
Quod licet Jovi non licet bovi – Was Joe taugt, ist noch lange nicht gut fürs Rindvieh
Festina lente – Geniesse die Feste mit Bedacht
Habent sua fata libelli – Die Libellen haben ein besonderes Schicksal
Quousque tandem, Catilina – Wo geht's denn mit dem Tandem hin, Catilina?
Minima non curat praetor – Kleine Schmerzen kuriert der Amtsarzt nicht
Venus vulgivaga – Venus auf dem Volksmarsch
Panem et circenses – Circe lockt mit Brot
Si vis pacem para bellum – Die Parabellum bringt den Weltfrieden
Bis dat qui cito dat – Nur ein bisschen gibt, wer eine Zitrone gibt
Sapienti sat – Der Weise ist satt
Per aspera ad astra – Weltraumfahrt ist mühsam

Theodor

verschrecktes Kind.» Als die 55jährige Frau nach einer Stunde kein Messer mehr an ihrer Kehle fühlte, brach sie zusammen. «Sie war bewundernswert», sagte der Polizist, «eine tapfere Frau.» Und da der

«ungefährliche» Verbrecher wahrscheinlich nicht ins Gefängnis wanderte, wird man von ihm erst wieder nach einem weiteren Raubüberfall in der Untergrundbahn hören.

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet